

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen  
**Band:** 30 (1953)  
  
**Artikel:** Schaffhausen im Schweizerischen Bauernkrieg  
**Autor:** Bächtold, Kurt  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-841144>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Schaffhausen im Schweizerischen Bauernkrieg

Von Kurt Bächtold

Die Schaffhauser Chronisten des Ancien Régime geben als Ursachen des Schweizerischen Bauernkrieges nicht allein Böswilligkeit und Halsstarrigkeit der Bauern an wie die damaligen Geschichtsschreiber anderer Orte. Obwohl auch sie den Aufstand und seine Führer verurteilten, anerkennen sie die Notlage, aus der heraus die Bauern gehandelt haben. Sie verschweigen nicht, daß die strenge Behandlung durch die Landvögte, allzu hohe Bußen, Verbot des freien Salzhandels und vor allem die Münzverschlechterung in Bern und Luzern den unmittelbaren Anstoß zu den Unruhen gaben<sup>1</sup>. Mit dieser Beurteilung geben unsere einheimischen Chronisten nicht allein den Eindruck der meisten Schaffhauser Zeitgenossen des Bauernkrieges wieder, sondern sie nähern sich der Anschauung der neueren Geschichtsforschung. Laurenz von Waldkirch erblickt in den Ereignissen des Jahres 1653 eine «unglückliche Flamme», wie sie schon früher ab und zu aufloderte, durch Klugheit, Vorsicht oder rasches Handeln aber habe erstickt werden können. Daß es sich bei diesem Krieg um eine Phase aus dem vielhundertjährigen Kampfe des Bauernstandes um seine wirtschaftlichen und politischen Rechte handelte, konnte er freilich nicht erkennen.

Wie weit trafen die Verhältnisse und Ursachen, die anderswo zum Aufstand führten, für das Herrschaftsgebiet der Stadt Schaffhausen zu, wo es im Bauernkrieg des Jahres 1525 zu Auseinandersetzungen zwischen Obrigkeit und Untertanen gekommen war? Wir finden in den Schaffhauser Akten und Quellen um die Mitte des 17. Jahrhunderts kaum einen Niederschlag, der auf eine Wirtschaftskrise des Bauernstandes schließen ließe. Andererseits läßt sich die allgemeine

---

<sup>1</sup> Vgl. die Chroniken von Laurenz von Waldkirch S. 509 und Georg Michael Wepfer S. 404. Dazu die Fragmente über Eidg. Bündnisse und Kriege S. 231. (Diese Chroniken, sowie alle übrigen benützten Quellen befinden sich im Staatsarchiv Schaffhausen.)



Annahme einer besonderen Prosperität der Landwirtschaft im Dreißigjährigen Krieg für Schaffhausen nicht stützen. Die Struktur unserer Landwirtschaft mit ihren Klein- und Mittelbetrieben ließ jene Konjunktur- und Depressionserscheinungen nicht zu, wie sie anderswo beobachtet wurden. Auch bei uns sanken die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte nach Kriegsende erheblich<sup>2</sup>, doch blieben den Bauern jene Enttäuschungen erspart, wie sie sich aus dem allzu großen Auf und Ab der Konjunktur ergeben. Die Zahl der Konkurse, die immer gewisse Rückschlüsse auf die Wirtschaftslage erlaubt, nahm laut Ratsprotokollen nicht wesentlich zu, und die Preispolitik der Obrigkeit hatte eher ausgleichenden als spekulativen oder einseitig die städtischen Konsumenten berücksichtigenden Charakter. Vor allem vermied die Schaffhauser Regierung jene Währungsmanipulationen und Münzabwertungen, die in Luzern und Bern offenbar zur Wiederbelebung des Außenhandels vorgenommen wurden, die aber zu einem erheblichen Substanzverlust gerade der Bauernschaft und zudem zu einer Schwächung der Kaufkraft führten. Zwar war auch Schaffhausen in jenen Jahren im Kampf gegen minderwertige Münzsorten zu verschiedenen Verrufen gezwungen<sup>3</sup>, doch nahm sie keine Abwertung der eigenen Währung vor. Die Steuern und Auflagen wurden nicht erhöht. Eine Sondersteuer zur Bezahlung der Wehraufwendungen wurde im Gebiet der Stadt Schaffhausen, das durch Uebergriffe fremder Truppen besonders bedroht war, verstanden und erregte keine Unruhe.

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts regierte eine Reihe von bedeutenden Bürgermeistern wie Alexander Peyer, Heinrich Schwarz und J. J. Ziegler, der Schaffhausen während der Bauernunruhen an der Tagsatzung vertrat<sup>4</sup>. Die Verwaltung war in diesen Jahrzehnten gut, und von der Landschaft sind keine besonderen Beschwerden gegen die Obervögte bekannt. Der Druck und die Not des Dreißigjährigen Krieges, die im Schaffhauserbiet mehr empfunden wurden als

---

<sup>2</sup> Im Jahre 1653 galt in Schaffhausen ein Viertel Korn 56 Kreuzer, ein Som Wein 4 Gulden. Zehn Jahre früher, während des Krieges, waren die entsprechenden Preise 1 Gulden 28 Kreuzer bzw. 11 Gulden 32 Kreuzer, im Jahre 1633 1 Gulden 12 Kreuzer bzw. 8 Gulden 16 Kreuzer und im Jahre 1623 2 Gulden 30 Kreuzer bzw. 10 Gulden 56 Kreuzer. (S. Produktenpreise im Regimentsbuch Trippel.)

<sup>3</sup> Am 1. Oktober 1652 verbot die Regierung z. B. die Länderrappen. Sie erklärte, daß sehr viel schlechtes Geld zirkuliere. Der Verruf mußte wiederholt werden. (Mandatenbuch 1639—1653, S. 254.)

<sup>4</sup> Vgl. K. Schib, Geschichte der Stadt Schaffhausen S. 230.



in linksrheinischen Gebieten der Eidgenossenschaft, schufen eine Art Schicksalsgemeinschaft zwischen Obrigkeit und Untertanen. Eine Entfremdung trat erst später ein und wurde gefördert durch die Verfassungsreform des Jahres 1688/89, welche dem Egoismus der Zünfte Tür und Tor öffnete und durch die Verlosung wichtiger Beamtenstellen die Verwaltung verschlechterte. So blieb bei uns während des Bauernkrieges alles ruhig, und auch die Landleute folgten den Aufgeboten zu den Waffen ohne Widerstand. Mit zwei Ausnahmen hatte die Regierung keine Dienstverweigerung oder sonstige Opposition zu bekämpfen<sup>5</sup>, und auch konsultative Bauernversammlungen, wie sie aus dem Zürcher Untertanengebiet gemeldet wurden, fanden keine statt<sup>6</sup>.

In einem offiziellen Schreiben setzte der eidgenössische Vorort Zürich die Schaffhauser Regierung am 17. Februar 1653 in Kenntnis von Unruhen im Entlebuch und ersuchte in den allgemein üblichen Formeln um getreues Aufsehen gemäß den Bündnissen. Durch das Stanser Verkommnis des Jahres 1481 hatten sich die Orte verpflichtet, sich im Falle von Aufständen beizustehen, und der Bundesbrief des Jahres 1501 regelte die staatsrechtliche Stellung Schaffhausens in Bürgerkriegen und wies ihm eine Vermittlerrolle zu<sup>7</sup>. Mit dem ersten Brief übermittelte Zürich auch Akten aus Luzern und Bern, aus denen hervorging, daß die Berner ein Ueberspringen der Funken befürchteten<sup>8</sup>. Die Antwort Schaffhausens lautete, die evangelischen Städte sollten zusammen mit den vier Ländern Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug eine Konferenz nach Zug ansetzen und hernach eine Gesandtschaft nach Luzern zur schiedsgerichtlichen Vermittlung schicken. Schaffhausen wolle dabei zur Wiederherstellung der Ruhe nach besten Kräften mitwirken<sup>9</sup>. Es folgte nun in der zweiten Hälfte des Februars ein direkter Briefwechsel zwischen Luzern und Bern

---

<sup>5</sup> Am 25. Mai hatte sich der Kleine Rat mit einer Klage gegen Vogt Oschwald aus Thayngen zu befassen, der die Werber mit Schimpfworten fortjagte. In der gleichen Sitzung verurteilte die Regierung Lorenz Scheier aus Thayngen zu 3 Tagen Gefängnis, weil er im Zusammenhang mit den Bauernunruhen gegen die Obrigkeit maulte. RP. 25. Mai. Die Datierung folgt in diesem Aufsatz überall dem alten Kalender! Nach neuer Zeitrechnung verschieben sich die Daten um 10 Tage nach vorn.

<sup>6</sup> Vgl. A. Largiadèr, Geschichte von Stadt und Kt. Zürich S. 433.

<sup>7</sup> Zur Rechtsstellung Schaffhausens in Bürgerkriegen vgl. E. Rüedi, Schaffhausens Anteil an den Kappelerkriegen 1529—32. Schaffhauser Beiträge 1942, Heft 19, S. 94.

<sup>8</sup> Korr. 17. Februar 1653.

<sup>9</sup> Missiven 18. Februar 1653.



mit Schaffhausen, worin die Stadt über die Entwicklung der Lage und die Ausweitung des Aufstandes informiert wurde. Auf den Ablauf der Ereignisse soll und kann hier nicht eingetreten werden, da die Schilderung des Bauernkrieges bekannter Gegenstand der allgemeinen Schweizergeschichte ist.

In den ersten Märztagen spitzte sich die Situation entgegen den Erwartungen der Schaffhauser Regierung zu. In der Ratssitzung vom 6. März wurden alarmierende Briefe aus Luzern und Zürich verlesen und der Beschluß gefaßt, für alle Fälle das erste Viertel des Auszuges in Bereitschaft zu stellen, dessen Kommandant Hauptmann Hans Conrad Neukomm war<sup>10</sup>. Die drei Kompagniekommandanten dieses Viertels, die Hauptleute Friedrich Peyer, Hans Wüscher und Hans Michael Spleiß erhielten den Auftrag, sofort ihre Einheiten auf die Kriegsbereitschaft zu inspizieren. An die Männer des Auszugs, die im Falle einer Mobilisation nicht einrücken wollten, erging die Aufforderung, für einen tauglichen Ersatz besorgt zu sein, und auch die hablichen Witwen und Waisen wurden ermahnt, einen kräftigen Söldner zu stellen<sup>11</sup>. Die Schaffhauser Wehrfähigen zu Stadt und Land waren in vier Viertel zu je drei Kompagnien oder Fahnen eingeteilt, wobei der Effektivbestand jeder Fahne damals ungefähr 300 Mann umfaßte. Jedes Jahr stand ein Viertel «gespannt» und mußte im Fall einer Mobilisation zuerst einrücken. Durch ein Mandat hatte die Regierung anfangs Februar bekanntgegeben, daß von Lichtmeß 1653 bis Lichtmeß 1654 das erste Viertel auf Pikett gestellt sei. Am Sonntag, den 6. Februar, wurden die Musterrödel in allen Zünften und Gemeinden verlesen<sup>12</sup>. Unmittelbar nach der ersten Meldung von den Luzerner Unruhen fanden militärische Uebungen des «gespannten» Viertel statt<sup>13</sup>.

Auf den Hilferuf Luzerns setzte Zürich in Baden eine Tagsatzung an. Die Schaffhauser Regierung instruierte ihre beiden Gesandten, Unterbürgermeister J. J. Ziegler und Seckelmeister Leonhard Meyer, in dem Sinne, daß sie sich energisch für die Wahrung des Friedens einsetzen und zusammen mit den Gesandten der anderen Orte prüfen sollten, wie man in Zukunft derartige Rebellionen vermeiden könne<sup>14</sup>.

<sup>10</sup> Am 17. Oktober 1652 wurde Neukomm als Vertreter der Beckenzunft in den Kleinen Rat gewählt. Dieser ernannte ihn am 21. Dezember 1652 zum Kommandanten des ersten Viertels. Vgl. Chronik von G. M. Wepfer.

<sup>11</sup> RP. 6. März 1653.

<sup>12</sup> Mandatenbuch 1639—53, Mandat vom 4. Februar 1653.

<sup>13</sup> RP. 19. Februar.

<sup>14</sup> Missiven 11. März.



Am 11. März traf in Schaffhausen nachts ein dringliches Schreiben aus Baden ein, das in einer Fröhsitzung am folgenden Morgen verlesen wurde<sup>15</sup>. Es enthielt den Tagsatzungsbeschluß, unverzüglich einen Gesandten nach Bern zu delegieren, um zwischen der Stadt und ihren unruhigen Untertanen zu vermitteln. Der Glaubensgegensatz, der die Politik jenes Jahrhunderts bestimmte, kam trotz der Interessengemeinschaft und Solidarität der Regierungen gegenüber den Untertanen darin zum Ausdruck, daß die evangelischen Orte sich vor allem um die Vermittlung bei den Glaubensgenossen bemühten, während die katholischen Stände ihre Hilfe der Stadt Luzern liehen<sup>16</sup>. Diesen Gesandten sollten Hilfstruppen auf dem Fuße nachfolgen<sup>17</sup>. Das Schaffhauser Kontingent für das Gesamtkorps von 3400 Mann war auf 300 Soldaten festgesetzt. Die Tagsatzung unterstrich die Notwendigkeit, wenn eidgenössische Stände durch Aufstände bedroht seien, die Hilfeleistung nicht lange durch Diskussionen über Recht und Unrecht zu verzögern, sondern der Mahnung sofort Folge zu leisten<sup>18</sup>. Schaffhausen hielt sich an die Beschlüsse. Der Kleine Rat bot von den beiden ersten Fahnen des bereitgestellten Viertels je 150 Mann auf, 200 Musketiere und 100 Spießknechte. Rittmeister Philipp Schalch sollte über die angeforderte Hilfe hinaus noch ungefähr 30 Berittene mobilisieren und die Seckelmeister wurden beauftragt, zwei neue Banner aus Taffet zu besorgen<sup>19</sup>. Am Abend berichteten die beiden Gesandten aus Baden, die Schaffhauser hätten nach Brugg zu marschieren und die Zürcher würden unverzüglich nach Lenzburg aufbrechen<sup>20</sup>.

Am folgenden Morgen, einem Sonntag, trat der Kleine Rat unter dem Vorsitz des Amtsbürgermeisters Mathäus Schalch erneut zusammen und setzte den Abmarsch der Schaffhauser Truppen auf Montag, den 14. März, an. Am Abend rückten die Wehrpflichtigen vom Land in die Stadt ein, bezogen in den Wirtschaften und Zunfthäusern Quartier und wurden mit Wein und Brot aus den Vorräten des Spitals und des Klosters Allerheiligen gepflegt. Jeder Soldat faßte im Zeughaus ein halbes Pfund Pulver, 1 Pfund Blei und etwas

<sup>15</sup> Vgl. Spleißsche Sammlung, Bd. 4, S. 70.

<sup>16</sup> In manchen Schaffhauser Quellen werden darum die Bauernunruhen «Berner Krieg» genannt.

<sup>17</sup> Korr. 11. März Nr. 88.

<sup>18</sup> Eidg. Abschiede 18. März 6, 1, S. 149.

<sup>19</sup> RP. 12. März.

<sup>20</sup> Korr. 12. März Nr. 90.



Lunte. Auf den Train wurde pro Wehrmann dieselbe Dotation verladen. Das Städtchen Dießenhofen erhielt als eidgenössischer Schirmort den Befehl, 25 Mann unter einem Korporal zu den Schaffhauser Truppen stoßen zu lassen<sup>21</sup>. Am Montagmorgen um 6 Uhr wurde die gesamte Mannschaft ins Münster zur Abschiedspredigt geführt, die Pfarrer L. Meyer hielt: «War der Text Rom. 13, 1—7, und wurde die Frag erregt, ob Underthanen befugt seyen, sich einer tyrannischen Obrigkeit zu widersetzen? Auf diese Frag ist in favorem Tyrannorum concludiert und mit Nein geantwortet worden, welches dann also ohne einzigen Unterschied der freyen und anderer Underthanen, wie wir Eidtgnossen freye Leuth und nicht leibeigne Knecht sind, zimlich hart gelautet und unsere Klettgöwer und übriges Landtvolck bey dieser Gelegenheit nicht lustig gemacht hat<sup>22</sup>.» Während die Soldaten des geistlichen Zuspruchs theilhaftig wurden, hielten die Ratsherren eine Soldsitzung ab und beschäftigten sich bereits mit der Finanzierung des Feldzuges. Wie üblich, erhielten die Zünfte und die Gemeinden die Auflage, für zwei Monate Reisgeld beizusteuern<sup>23</sup>. Hernach erschien die Truppe in der Rathauslaube, wo sie Amtsbürgermeister Schalch zu guter Disziplin und tapferem Verhalten ermahnte und wo ihnen die verschiedenen Kriegseide verlesen wurden, die sie je nach ihrem Grad zu beschwören hatten<sup>24</sup>. Von Graf Johann Ludwig zu Sulz, dem Landgrafen des Klettgau, traf die Bewilligung zum Durchmarsch durch das sulzische Territorium ein, um die ihn die Schaffhauser Regierung ersucht hatte<sup>25</sup>. «Sind auf heutigen Montag umb 12 Uhren nachmittag in dem Namen Gottes aufgebrochen. Ihren Marsch über das Raffzerfeld hinab nach Kaiserstul, volgends gegen Dägerfelden und nach Bruck zu ihrem assignierten Quartier genommen, so wol die 300 Mann Fußvolk als ein Compagnie Reuter von 25 Pferden under Hr. Rittmeister Philipp Schalchen sampt 2 Feldstücklinen. Gott gebe frölichen Ausgang<sup>26</sup>.» Auf das Eintreffen des Kontingents von Dießenhofen hatten die Schaffhauser vergeblich gewartet. Dafür kam eine Entschuldigung, man müsse im Frühjahr die Felder bestellen, sonst komme man an den Bettelstab. Zudem sei Dießenhofen vom hilfesuchenden Bern nicht gemahnt worden

<sup>21</sup> RP. 13. März.

<sup>22</sup> Spleißsche Sammlung, Bd. IV, S. 72. Wir zitieren diesen Schreiber, weil durch seine Notizen die Stimmung und Reaktion des Volkes beleuchtet wird.

<sup>23</sup> RP. 14. März.

<sup>24</sup> Korr. Nr. 92 Kriegsordinantz, Eide des Berner Kriegs, Militaria, 1653.

<sup>25</sup> Missiven 13. März.

<sup>26</sup> RP. 14. März.



und das Städtchen habe selber einen wichtigen Rheinübergang zu bewachen<sup>27</sup>.

Kaum waren die Schaffhauser abmarschiert, stellte es sich heraus, daß die anderen aufgemahnten Orte zwar ihre Truppen bereitgestellt, aber nicht ins Feld geschickt hatten, da eine gütliche Vermittlung zwischen den Obrigkeiten und ihren Untertanen in Aussicht stand<sup>28</sup>. So war denn die Schaffhauser «Hilfe» in Brugg nicht eben willkommen<sup>29</sup>, und der Kleine Rat beklagte sich bei Zürich bitter über die ungenügenden Informationen. Es könne ihm «uß schlechter Observanz der Verabscheidungen leichtlich Schaden und Unheil entstehen<sup>30</sup>». In der Tat geriet er in nicht geringe Verlegenheit. Entgegen der Stadtverfassung hatte er auf eigene Faust und aus eigener Machtvollkommenheit gehandelt, ohne den Großen Rat beizuziehen. Obwohl in Schaffhausen die Zunftverfassung das demokratische Prinzip bis zu einem gewissen Maße sicherte und sich nicht wie in Bern und Luzern eine einseitige Geschlechterherrschaft durchgesetzt hatte, zeigte doch dieses Beispiel, wie eine Oberschicht sich alle Regierungsbefugnisse anmaßte und wie die Macht bereits in den Händen des Kleinen Rates lag. Es zeigte sich aber auch die Opposition der Bürgerschaft, denn ein Zeitgenosse berichtet: «In unser Statt wird gemurret, daß gleichwohl der Kleine Raht so großen gewalts sich anmaßen darf, unser Volck in den Krieg zu schicken, wie er jetzt für sich selbst gethan ohne Zuziehung und Vorwissen des Großen Rathes. Es soll gut sein, daß es nicht so nahe bey Pfingsten ist<sup>31</sup>.» Sofort wurde ein Läufer nach Brugg geschickt, um die Truppen nach Hause zu rufen<sup>32</sup>. Sie trafen am Freitagabend nach fünftägiger Abwesenheit in Schaffhausen ein und wurden sofort entlassen. Die Oeffentlichkeit stieß sich daran, daß 1500 Gulden unnötig verschwendet worden seien, und es ist bezeugt, daß die Meinung herrschte, der Kleine Rat sei von den Zürchern zum Narren gehalten worden<sup>33</sup>. Die Stadt Zürich

---

<sup>27</sup> Dazu meint G. M. Wepfer in seiner Chronik S. 406: «Haben recht gethan, waren nit schuldig zu ziehen.» Der Kleine Rat war anderer Ansicht. Er gelangte an Zürich, der Vorort sollte Dießenhofen die Leviten verlesen.

<sup>28</sup> Bern teilte Schaffhausen den Erfolg der Vermittlung in einem Schreiben vom 16. März mit (Korr. Nr. 90) und auch aus Zürich kam die verspätete Nachricht, daß die Truppen nicht abmarschiert seien.

<sup>29</sup> Missiven 15. März.

<sup>30</sup> G. M. Wepfer S. 406 «Waren denen von Bruck onwerth».

<sup>31</sup> Spleißsche Sammlung, Bd. IV, S. 73. Am Pfingstmontag fanden die Wahlen statt.

<sup>32</sup> RP. 16. März.

<sup>33</sup> Spleißsche Sammlung, Bd. IV, S. 73.



begründete zwar in einem ausführlichen Entschuldigungsschreiben, warum ihre Truppen nicht marschierten, angeblich um die aufständischen Bauern nicht noch mehr aufzuregen<sup>34</sup>, aber die Schaffhauser Regierung blieb verärgert. Der Trost war nicht groß, daß sich Bern für den «manlichen Bysprung» herzlich bedankte<sup>35</sup>.

Durch die Stadt Schaffhausen zogen in diesen Tagen Scharen von Berner Bauern, die durch die Abwertung und Verschuldung an reiche Stadtbürger um Hab und Gut gebracht waren und sich nun nach Schwaben und Württemberg begaben, um sich als Knechte und Mägde zu verdingen. Sie erzählten den Schaffhausern von den Untaten der Landvögte<sup>36</sup>. Selbst im Rathaus verfehlte der Anblick dieser Emigranten und die Schilderung ihrer Notlage die Wirkung nicht. Ausdruck davon geben die Instruktionen, die der Schaffhauser Gesandte Leonhard Meyer erhielt, als er nach dem Abschluß und im Auftrag der Badener Tagsatzung nach Bern reiste, um dort zusammen mit anderen Delegierten zu vermitteln und einen Vertrag zwischen der Stadt und den Bauern zustandezubringen. In einem Schreiben an Meyer erklärt die Schaffhauser Regierung: «Uns bedunckt, daß unser G. L. E. der Statt Bern gegen ihren beschwerthen Underthanen mit gar zu hitzigen Mittlen verfahren.» Man habe in Schaffhausen vernommen, daß einige Landvögte die Untertanen bedrücken, «dardurch vill in äußerste Armut und dahin gerathen, daß sie mit Weib und Kindern von Haus und Hof ziehen, sich in das Elend ja gar under frömbde und abgottische Volcker begeben und der Lehr des Hl. Evangeliums beraubt sein müessen». Meyer solle sich dafür einsetzen, daß keine Gewaltakte begangen würden und daß die Berner Obrigkeit ihre Untertanen gegen die Tyrannen schütze, «welliche ihnen die Heut über die Ohren hinabziehen»<sup>37</sup>. Das war und blieb der Standpunkt des Schaffhauser Kleinen Rates, der trotz seiner raschen Bereitschaft zur Hilfe den Ereignissen nicht kritiklos gegenüberstand. Leonhard Meyer konnte wenig später melden, daß die Mission in Bern erfolgreich verlaufe<sup>38</sup>. Nach der Heimkehr anfangs April dankte Bern Schaffhausen für sein Wirken zur Bewahrung des Friedens und lobte die «Prudentz» des Schaffhauser Seckelmeisters<sup>39</sup>.

---

<sup>34</sup> Korr. 17. März Nr. 94.

<sup>35</sup> Korr. 19. März Nr. 98.

<sup>36</sup> Spleißsche Sammlung, Bd. IV, S. 73.

<sup>37</sup> Missiven 22. März.

<sup>38</sup> Korr. 30. März Nr. 100.

<sup>39</sup> Korr. 2. April Nr. 108 über diese Gesandtschaft der evangelischen Orte, die unter der Führung des Zürcher Bürgermeisters J. H. Waser stand, vgl. Walter



Die Bauern hatten vor der Berner Regierung Abbitte geleistet, und die Ruhe schien hergestellt. Schaffhausens Obrigkeit beschloß wie die anderen evangelischen Orte am 14. April einen allgemeinen Bettag zu begehen, um Gott für die Rettung des Vaterlandes aus der Gefahr eines Bürgerkrieges zu danken. Die Geistlichen zu Stadt und Land wurden angewiesen, den Inhalt ihrer Predigten «dahin zu dirigieren». Noch waren die Friedensglocken nicht erklungen, als die Ratsherren «zur große Bestürzung ihrer Gemüeteren» vom Vorort informiert wurden, daß die Unruhen erneut aufflackerten und daß die Funken in den angelagerten Zündstoff im Herrschaftsgebiet von Basel und Solothurn überzuspringen drohten. Schaffhausens Eifer hatte durch den ersten Auszug sichtlich gelitten. Die Antwort an Zürich lautete, daß deswegen keine Tagsatzung nötig sei und die Berner erhielten den guten Rat, überall Schildwachen aufzustellen, um die Bauern anzuhalten, die durch die Lande streiften, um ihre Standesgenossen aufzuwiegeln<sup>40</sup>. Als dennoch eine Badener Konferenz einberufen wurde, delegierte Schaffhausen wiederum Bürgermeister Ziegler und Seckelmeister Meyer und setzte gleichzeitig auf den 16. April eine besondere Sitzung der beiden Räte an, um grundsätzlich darüber zu diskutieren, wie man sich verhalten wolle, wenn eidgenössische Regierungen von ihren Untertanen angegriffen würden und zur Hilfe mahnten. Die Kritik am willkürlichen Vorgehen des Kleinen Rates und die erlebte Blamage durch den Auszug nach Brugg hatte zur Folge, daß fortan in allen den Bauernkrieg berührenden Angelegenheiten auch der Große Rat beigezogen wurde. Daraus resultierte ein Kurs, der noch entschiedender als vorher die Anwendung von Gewaltmitteln zu verhindern trachtete. Die Badener Gesandtschaft erhielt eine klare Instruktion, unter allen Umständen den Gedanken der Schiedsgerichtsbarkeit zu verfechten und zu Unterhandlungen zu raten, wobei beide Parteien angehört werden sollten. Blutvergießen müsse vermieden werden, und wenn der Beschluß gefaßt werde, die Bauern durch Truppenaufgebote niederzuwerfen, sollen sie keine Hilfe versprechen, sondern die Sache ad referendum nehmen<sup>41</sup>.

Die Tagsatzung begann am 19. April, und es zeigte sich bald, daß nicht alle Obrigkeiten vom selben Geist beseelt waren wie die Schaff-

---

Uttinger: «Johann Heinrichs Wasers eidgenössisches Wirken.» (Zürich 1903, S. 18.

<sup>40</sup> Missiven 8. April.

<sup>41</sup> RP. 16. April.



hauser. Es schiebt sich hier ein kleines Intermezzo ein, das erwähnt sein soll, weil es zeigt, in welcher Richtung die Befürchtungen der Schaffhauser liefen und daß das Mißtrauen der Glaubensstreitigkeiten wegen auch im gemeinsamen Kampf gegen die Bauern unter den Regierungen nicht erlosch. Die Schaffhauser Gesandten in Baden erhielten nämlich von ihrer Obrigkeit eine vertrauliche Meldung, daß glaubwürdige Personen versichert hätten, Luzern habe bei den katholischen Mächten um Hilfe gebeten. Der Kaiser verfüge über eine Armee von 40 000 Mann, die unter dem Kommando des berühmten Generals Piccolomini in der Schweiz intervenieren wolle. Es sei ein großer Verrat in Vorbereitung. Die evangelischen Orte sollen sich heimlich beraten. Ob man nicht gut tue, einen vertrauten Mann nach Regensburg an den Reichstag zu schicken, der einen heimlichen Nachrichtendienst zu organisieren habe<sup>42</sup>? In der Tat beauftragte die Schaffhauser Obrigkeit den Stadtbürger Ludwig Tschernin mit dieser Mission<sup>43</sup>. In jener Zeit des Nervenkrieges befürchtete Schaffhausen in seiner exponierten Lage eine ausländische Intervention ganz besonders.

In Baden verliefen die Dinge nicht nach dem Willen der Schaffhauser. Die Tagsatzung beschloß, den Aufstand mit Gewalt niederzuschlagen und erließ eine hochfahrende Proklamation, der die Bauern noch mehr erbitterte. Dem «Herrenbund» der Obrigkeiten setzten sie nun ihren «Volksbund» entgegen. Die Schaffhauser Regierung war beunruhigt und entfaltete in der nächsten Phase eine rege diplomatische Tätigkeit zur Verhinderung des Kriegsausbruches. Es verdient festgehalten zu werden, daß dieser Konflikt in ihren Augen nicht allein ein Kampf der Obrigkeiten gegen rebellierende Untertanen war, sondern vor allem ein Bürgerkrieg. In einem dringlichen Schreiben an Zürich heißt es, daß sich die unparteiischen Orte nicht mit den Badener Beschlüssen abfinden sollten, sondern daß man es für richtig erachte, zur Vermittlung eine besondere Gesandtschaft in die Gefahrenzonen zu schicken. Die Bauern seien von der Furcht vor einem Ueberfall besessen und diesen Wahn gelte es ihnen zu nehmen<sup>44</sup>. Die beiden Ratsmitglieder Hans Conrad Neukomm und Hans Mäder erhielten den Auftrag, in Basel den Versuch einer gütlichen Vermittlung zu machen. Ihre Mission scheiterte, da sie von

---

<sup>42</sup> Missiven 20. April.

<sup>43</sup> RP. 22. April.

<sup>44</sup> Missiven 28. April.



den Bauern mit groben Worten abgewiesen wurden<sup>45</sup>. Nach wenig erfreulichen Meldungen aus den Aufstandsgebieten wurde eine Viererdelegation gebildet, die aus den beiden Großräten Friedrich Imthurn und Benedikt Goßweiler sowie den Kleinräten Hans Jakob Hoffmann und Georg Ott bestand und die nach Zürich beordert wurde, um in letzter Stunde zu beraten, wie ein Blutvergießen verhindert werden könne. Zürich wurde gebeten, diese Friedensgesandtschaft durch eigene Vermittler zu verstärken. Die Instruktion der vier Schaffhauser lautete dahin, auf eigene Faust zu handeln, falls Zürich dem Wunsche nicht entspreche<sup>46</sup>. Am Nachmittag des 14. Mai schrieb der Delegationschef, Friedrich Imthurn, aus seiner Herberge in Zürich an die Regierung, die Schaffhauser würden abends 6 Uhr vom Rat empfangen, doch glaube er nicht, etwas ausrichten zu können. Mellingen und Aarberg seien von den Rebellen genommen, Aarau sei schwer bedroht und Bern belagert<sup>47</sup>. Es kreisten eine Menge Gerüchte und Greuelmeldungen und die Lage war, von Schaffhausen aus gesehen, verwirrend. Die Friedensdelegation erhielt in Zürich, wie erwartet, abschlägigen Bescheid, weil angesichts der Haltung der Bauern jeder Vermittlungsversuch nutzlos geworden sei<sup>48</sup>. Auftragsgemäß reisten die Schaffhauser allein weiter und gelangten bis Suhr. Dort erreichte sie ein Schreiben ihrer Regierung, sich nicht fernerhin in Gefahr zu begeben, sondern in Gottes Namen nach Hause zu kommen<sup>49</sup>. Als die Emmentaler Bauern vor Bern rückten und die Stadt belagerten, begrub auch Schaffhausen die Hoffnungen auf einen friedlichen Ausgang.

Während die Gesandtschaften noch mit diplomatischen Mitteln um den Frieden kämpften, traf die Schaffhauser Regierung die Vorbereitungen zur Mobilisation. Die Fruchtreserven im Kaufhaus wurden vermehrt, die Fremdenkontrolle verschärft und zu Stadt und

---

<sup>45</sup> RP. 9. Mai. Vgl. Spleißsche Sammlung S. 99.

<sup>46</sup> RP. 12. Mai. Missiven 12. Mai.

<sup>47</sup> Korr. 14. Mai, Nr. 129.

<sup>48</sup> Vgl. Spleißsche Sammlung S. 70. Der in Baden weilende Zürcher Bürgermeister Waser erhielt von seinem Freund Holzhalb aus Zürich ein Schreiben mit der Mitteilung, es seien vier Schaffhauser eingetroffen, welche gütlich vermitteln wollten: «Man stellte es ihnen frey, aber man meint, sie werdind es bleiben lassen. Ich verwundere mich der guten Herren Einbildung. Sind nit großer Qualitäten oder dexteritet in dergleichen tractieren.» Vgl. W. Utzinger a. a. O. S. 36.

<sup>49</sup> Missiven 16. Mai. Bericht Friedrich Imthurns aus Sur, Berner Gebiets (Suhr im heutigen Kt. Aargau), 17. Mai, Allerlei Akten, Staatsarchiv.



Land wurden Soldaten angeworben<sup>50</sup>. Es zogen immer noch Gruppen von Bauern aus dem Luzerner und Berner Herrschaftsgebiet über die Rheinbrücke, «welche, wann sie von diesen Händeln befragt werden, vil ander Bericht geben, als man es in und von den Stätten hat». Der Mann auf der Straße sah in diesen Tagen Boten aus Zürich und Bern kommen und gehen und argwöhnte, es werden von einigen «großen Herren» Schreiben ausgefertigt, die eher zu größerer Empörung «als Befridigung der übelbeträngten Landtleute geraichen»<sup>51</sup>. Als durchsickerte, daß die Viererdelegation in Zürich vergeblich angeklopft habe und nach dem Entlebuch weitergeritten sei, notierte der Chronist, diese traurige Botschaft wirke auf die Mobilisationsarbeiten ungünstig, «dan unser Volck, Bürger und Landtleut nicht große Lust zum Kriegen haben. Gott sende uns den lieben Frieden»<sup>52</sup>.

Am frühen Morgen des 16. Mai kam von Zürich die Aufforderung zu höchster Alarmbereitschaft, worauf die Regierung Christoph von Waldkirch zum Hauptmann ernannte mit dem Auftrag, 100 Mann anzuwerben. Die Hauptleute des ersten Viertels hatten ihre Mannschaft auf Pikett zu stellen<sup>53</sup>. Der 17. Mai brachte die eigentliche Mahnung des Vorortes Zürich, der bedrohten Stadt Bern «ylends, ylends» zu Hilfe zu kommen und die Truppen nach Bülach zu schicken, wo sie sich mit den Zürchern vereinigen sollten. Die Schaffhauser Regierung delegierte Hauptmann Hans Conrad Neukomm, den Kommandanten des ersten Viertels, in den Kriegsrat zu General Werdmüller<sup>54</sup>, denn die Tagsatzung hatte schon vorher drei Armeen aufgestellt, deren ersten die Stadt Luzern zu schützen hatte. Eine zweite Armee sollte unter dem Zürcher General Hans Konrad Werdmüller in die gemeinherrschaftlichen Gebiete des Aargaus einrücken und die dritte Armee wurde gegen den Aufstand im Kanton Bern eingesetzt<sup>55</sup>. In einer Morgensitzung wurde im Schaffhauser Ratshaus am 18. Mai beschlossen, noch am gleichen Tag 300 Mann aufbrechen zu lassen. Die freiwilligen Söldner des Hauptmanns Christoph von Waldkirch sollten aus der Kompagnie Spleiß zu einer Einheit von 150 Mann ergänzt werden. Weitere 150 Mann wurden aus derselben Fahne des Hauptmann Spleiß genommen, wozu nach Rittmeister Philipp Schalch mit 50 Kavalleristen kam. Wie beim ersten

<sup>50</sup> RP. 12. Mai.

<sup>51</sup> Spleißsche Sammlung, Bd. IV, S. 81.

<sup>52</sup> Spleißsche Sammlung, Bd. IV, S. 100.

<sup>53</sup> RP. 16. Mai.

<sup>54</sup> Missiven 17. Mai.

<sup>55</sup> Vgl. Schweizer Kriegsgeschichte, Bd. 3, S. 14ff.



Auszug wurden zwei Kanonen und einige Bagagewagen bereitgestellt<sup>56</sup>. Das Kontingent marschierte nach der Vereidigung am Nachmittag ab und wurde an der Grenze von sulzischen Beamten erwartet, um nach bewilligtem Paß über Jestetten nach Rafz geführt zu werden<sup>57</sup>. Beim ersten Stundenhalt in Lottstetten kam es zu Zusammenstößen mit der Dorfbevölkerung, die sich über den «gefierten Trummelstraich» und anderen Lärm ärgerte und von den Schaffhausern entsprechend behandelt wurde. Sulz legte scharfen Protest ein<sup>58</sup>. Am Abend wurde Bülach erreicht und die Vereinigung mit den Truppen Werdmüllers vollzogen, der am 20. März nach Mellingen im Aargau vorrückte.

Zürich fand das Schaffhauser Hilfskontingent zu schwach und ersuchte in einem Schreiben um Verstärkung<sup>59</sup>. In Erinnerung an den ersten Auszug und seine hohen Kosten wollte der Rat diesmal nicht voreilig handeln, sondern schickte vorerst das Ratsmitglied Hans Mäder zu Kriegsrat Hans Conrad Neukomm, um seine Meinung einzuholen<sup>60</sup>. Inzwischen wurden die Fahnen der Hauptleute Hans Wüscher und Friedrich Peyer mobilisiert und in die Stadt gelegt. Der Sohn des Kriegsrats Neukomm, gleichen Vornamens, sollte weitere 150 Söldner anwerben. Die Meinung seines Vaters lautete, das gesamte Korps, das noch nicht mehr als 4500 Mann umfaßte, sei viel zu schwach, um ins Innere des unruhigen Landes vorzustoßen. Er ersuchte die Schaffhauser Regierung dringend um Zuzug. Der Nachschub sollte durch die Schiffsleute des Niederen Wassers nach Kaiserstuhl und von dort auf der Achse nach Mellingen transportiert werden<sup>61</sup>. Darauf beschloß der Rat am 23. Mai, Hauptmann Hans Conrad Neukomm junior mit 150 geworbenen Söldnern und Rittmeister Hans Andreas Peyer mit 50 Reitern aufbrechen zu lassen: «Dise Völcker sind, nachdem Hr. Diaconus Leonhardt Meyer in der St. Johanskirche eine Predigt gethan, Zinstags den 24. dis. in dem Namen Gottes aufgebrochen, den Weg über den sultzischen Boden (bey dem um Paß und Repaß angehalten worden) gegen Eglisau volgends auf Baden und Mellingen genommen und zu den andern Eidtg. Völckern sich begeben<sup>62</sup>.» Ein weiteres Gesuch der Zürcher

---

<sup>56</sup> RP. 18. Mai.

<sup>57</sup> Korr. 18. Mai, Nr. 138.

<sup>58</sup> Korr. 30. Mai ad. 138.

<sup>59</sup> Korr. 19. Mai, Nr. 142.

<sup>60</sup> RP. 20. Mai.

<sup>61</sup> Korr. 20. Mai, Nr. 139.

<sup>62</sup> RP. 23. Mai.



um Verstärkung wurde von Schaffhausen abgelehnt. Es stünden nun 550 Mann unter den Waffen, wobei es sein Bewenden haben müsse<sup>63</sup>.

Am 24. Mai kam es zum Gefecht bei Wohlenschwil unweit Mellingen, an dem die Schaffhauser Truppen beteiligt waren und das im Sektor des Generals Werdmüller die Entscheidung herbeiführte, obwohl von einer eigentlichen Niederlage der Bauern nicht gesprochen werden kann. Sie waren schlecht bewaffnet, besaßen wenig Artillerie und keine kriegsgewohnten Führer. Daher zweifelten sie am günstigen Ausgang des Kampfes und schickten eine Abordnung ins Lager der Tagsatzungstruppen, um Friedensverhandlungen anzuknüpfen<sup>64</sup>. Auf der Regierungsseite sprachen vor allem die Kanonen, sodaß es unter den nord- und ostschweizerischen Hilfstruppen nur wenige Tote und Verwundete gab. Die Schaffhauser erlitten keine Verluste. Ihr Kommandant, Hauptmann Neukomm, rapportierte am folgenden Morgen über diese einzige militärische Begegnung des Bauernkrieges, an der Schaffhauser Truppen Anteil nahmen, seiner Regierung: «Ich soll meiner Schuldigkeit nach unberichtet nicht lassen, daß nachdeme wir uns etlich mahl in Positur gestellt, vermeinend die Bauern zu einer Action zebringen, habend sie uns iederweilen mit Tromelschlagen und Predicanten schicken abgehalten und bethöret, so lang, biß die vorderig Nacht der leichtfertig Buob ir General Leuwenberger sie biß in 10 000 Mann versterkt, also daß sie gestrigs Tags uf unser Lager zuogezogen, vermeinend, wir straks selbiges verlassen werdind. Wir haben sie aber dergestalt empfangen, daß sie alsbalden zween Trommelschlager nach einandren sampt ihrer Schriften von Bern und was sie sonst hattend geschickt und umb eilenden Stilstand gebeten, wellichen wir ihnen bewilliget, dergestalt,

---

<sup>63</sup> Missiven 25. Mai.

<sup>64</sup> Vgl. Eidg. Kriegsgeschichte, Bd. 3, S. 15. Der Schaffhauser Chronist L. von Waldkirch schreibt über den Angriff der Bauern auf das Lager: «Underdessen erkühnten sich die Bauern, der verbundenen Lager anzugreifen, fielen dasselbe gantz grimmig an, welches ihnen aber zimlich über bekam, indem das grobe Geschütz nit nur manchem sein unruhiges Haupt sanft legte, sondern die übrigen so erschreckte, daß sie, zumahlen da viele heimlich davonschlichen und mit den Rebellen nichts mehr zu thun haben wollten, den Frieden beehrten» S. 515. Der Schaffhauser Bürgermeister Ziegler hatte richtig vorausgesehen, als er am 17. Mai seinem Zürcher Kollegen Waser schrieb: «Man kann sich vermittelst göttlicher Hilf eines guten und förderlichen Ausgang dieses Krieges und der Victorie wol getrösten, da es denen Aufrührern an Ober Hauptleuthen und anderen guten Beamteten, wie auch an Munition, Proviant und Geldt sehr manglet.» Vgl. W. Utzinger a. a. O. S. 35.



daß heut morgens in 40 Ausschüß ins Lager kommen, den Friden begehend<sup>65</sup>.»

Da sich die Bauern in den umliegenden Wäldern verschanzten, beurteilte man in Schaffhausen die Lage als ungünstig, umsomehr, als aus Zürich ein erneutes Gesuch um Verstärkung eintraf. So beschloß die Regierung, die bereits in der Stadt liegenden Kompagnien Peyer und Wüscher des ersten Viertels Marschbereitschaft erstellen zu lassen und sie der Stadt Bern zu Hilfe zu schicken. Außerdem sollte das ganze zweite Viertel auf Pikett gestellt werden<sup>66</sup>. Wenige Stunden nach diesem Beschluß brachte ein Bote aus Zürich die willkommene Kunde vom Zustandekommen des Mellinger Friedens, der den Bauern die obrigkeitliche Gnade unter gewissen Bedingungen in Aussicht stellte, eine Meldung, die noch am gleichen Tage durch das Erscheinen des Großweibels Heinrich Schneider aus dem Lager bei Wohlenschwil bestätigt wurde. Sofort entließ der Rat die beiden marschbereiten Fahnen, stattete in einem Schreiben der Truppe und ihren Kommandanten den Dank für gutes Verhalten ab und schickte in einer frohen Anwandlung von Großzügigkeit 60 Som Wein und 3000 Brote ins Lager<sup>67</sup>.

Als auch an den übrigen Fronten die Entscheidung zugunsten der Regierungstruppen gefallen war, begannen anfangs Juni die eidgenössischen Feldgerichte in Zofingen und Mellingen ihres blutigen Amtes zu walten. An dieser Tragödie nahm Schaffhausen geringen Anteil durch das Mitwirken des Kriegsrates Hauptmann Hans Conrad Neukomm, der am 28. Mai zusammen mit General Werdmüller ins Hauptquartier der Berner nach Langenthal geritten war. Was er von dort berichtete, mußte die Schaffhauser Regierung bedenklich stimmen. Neukomm stellte fest, daß die Mellinger Abmachungen von den siegreichen Bernern nicht eingehalten wurden. In seinem feinen Rechtsgefühl, das er im Verlaufe des Bauernkrieges oft bewies, protestierte er gegen das hochfahrende und verletzende Verhalten des Landvogtes Willading einem bauerlichen Ausschuß gegenüber. Darauf erklärten ihm die Berner, sie würden ihre Untertanen bestrafen, wie sie es für gut fänden<sup>68</sup>. Aus Schaffhausen erhielt Kriegsrat Neukomm die Instruktion, daß die Berner im Strafgericht nicht als Kläger und Richter zugleich auftreten dürften, sondern sich

---

<sup>65</sup> Korr. 25. Mai, Nr. 143.

<sup>66</sup> RP. 26. Mai, Korr. 25. Mai, Nr. 142.

<sup>67</sup> Missiven 26. Mai.

<sup>68</sup> Korr. 30. Mai, Nr. 14.



einem unparteiischen Forum zu unterstellen hätten und daß jedes Blutvergießen nach Möglichkeit zu vermeiden sei<sup>69</sup>. Es ging jedoch nicht nach dem Willen der Schaffhauser, und in einem späteren Schreiben beklagte sich Neukomm bitter über den «hitzigen Hochmuth» der Berner<sup>70</sup>. Das Strafgericht wäre ohne Zweifel weniger blutig ausgefallen, wenn der Rat zur Mäßigung Gehör gefunden hätte. In Schaffhausen wurde in jenen Tagen die Hoffnung ausgesprochen, daß die Obrigkeiten im Verfahren gegen die Bauern keine Fehler begingen. Sonst sei zu befürchten, daß diese das «alte Liedlin höher anstimmend, als es für diesmal geschehen»<sup>71</sup>. Dieser Wunsch erfüllte sich leider nicht, und die dunkle Erinnerung an die blutige Rache der Regenten lastete lange in der Seele des Volkes.

Unmittelbar nach dem Abschluß des Mellinger Friedens dislozierten die Schaffhauser Truppen nach Muhen und Holziken, wo sie untätig lagen, sich aber nach einem Bericht Hauptmann Neukomm in guter Verfassung befanden. Auf sein Gesuch hin erhielt Neukomm von der Regierung den Oberstentitel zugesprochen, ein Rang, den ihm General Werdmüller und die Untergebenen im militärischen Verkehr von Anfang an zugemessen hatten. Als Adjutant wurde ihm Junker Hans Conrad Peyer zur Rosenstaude zur Verfügung gestellt<sup>72</sup>. Die Regierung drängte auf baldige Entlassung der Truppen oder doch auf ihre teilweisen Abbau, aber auf Wunsch der Berner blieben sie in der Nähe des Kriegsschauplatzes, bis alle Gefangenen eingebracht waren. Schaffhausen erklärte sich damit einverstanden, sofern Bern die Kosten trage, deren Anlaufen der Schaffhauser Obrigkeit nicht geringe Sorgen bereitete<sup>73</sup>. Es kam zu langen Verhandlungen zwischen den evangelischen Orten und der Stadt Bern, die sich schließlich zur Bezahlung von 4000 Dublonen verpflichtete. Diese Summe wurde der Grafschaft Lenzburg als Strafe

---

<sup>69</sup> Missiven 31. Mai.

<sup>70</sup> Korr. 8. Juni.

<sup>71</sup> Spleißsche Sammlung, Bd. 4, S. 101.

<sup>72</sup> Missiven 28. Mai. Korr. 8. Juni, Nr. 158. Oberst Neukomm wurde im Jahre 1659 zum Bürgermeister gewählt, doch starb er bald, wie die Im-Thurn-Harder Chronik unter dem Jahr 1660 meldet, aus Kummer über Verleumdungen im bekannten Zieglerschen Duellhandel.

<sup>73</sup> Missiven 9. Juni. Der Schaffhauser Kriegsrat hatte folgende Soldsätze bestimmt: Oberst Neukomm 300 Gulden, Rittmeister und Haupteute 120, Lieutenants 60, Cornet 40, Quartiermeister 32, Fahnenjunker 24, Unteroffiziere 20, Reiter 16, Schützen und Spießknecht 8 Gulden. Der Sold wurde für 1½ Monate berechnet. (Protokoll des Kriegsrates vom 25. Mai.)



auferlegt und mußte in Raten abbezahlt werden<sup>74</sup>. Die Stadt Schaffhausen erhielt daran ihren Anteil.

Noch berichtete Oberst Neukomm am 17. Juni auf ständiges Drängen seiner Gnädigen Herren, die Truppen endlich zu entlassen, daß die Einlieferung der Rädelsführer und ihre Aburteilung sich verzögere und «daß die Armee nicht woll kann völlig abgeschafft werden, es seye denn zuvor alles verrichtet»<sup>75</sup>. Eine Woche später, am Abend des 24. Heumonats, zog dann aber das Schaffhauser Kontingent wohlbehalten wieder durch das Obertor ein, 3 Kompagnien zu Fuß und 2 Abteilungen zu Pferd sowie 2 Kanonen samt Bedienungsmannschaft<sup>76</sup>. Oberst Hans Conrad Neukomm erstattet am 4. Juli vor versammelten Klein- und Großräten ausführlichen Bericht über den Verlauf des Feldzuges und über die Haltung der ihm anvertrauten Truppen<sup>77</sup>. Der unheroische Anteil Schaffhausens am Bauernkrieg lag nicht im Kampf, sondern im Versuch, den Kampf zu vermeiden. Im Gegensatz zu früheren Konflikten hielt Schaffhausen im Jahre 1653 den Gedanken der Vermittlung und der eidgenössischen Schiedsgerichtsbarkeit hoch, nicht allein im Hinblick auf den Buchstaben des Bundesbriefes, sondern auch aus einer gewissen Anteilnahme am Los der Bauern. Im Hinblick auf die Zukunft schließt ein Schaffhauser Zeitgenosse seine Notizen über die Bauernunruhen mit dem Wunsch: «Gott wolle der Obrigkeit und den Underthanen ihre Hertzen und Gemüeter dahin leiten, daß kein Theil wider den andern zum Gewehr zu greiffen veranlasset werde. Amen»<sup>78</sup>.

<sup>74</sup> Abschied zu Bern. Korr. 20. Juni. Ueber die Verhandlungen mit Bern vgl. W. Utzinger a. a. O. S. 45.

<sup>75</sup> Korr. 17. Juni, Nr. 160.

<sup>76</sup> Vgl. Chronik von G. M. Wepfer S. 413. Laurenz von Waldkirch nennt die Offiziere der 5 Einheiten 1. Fahne: Hauptmann Michael Spleiß, Lieutenant Onophrion von Waldkirch, Fähndrich Franz Ott. 2. Fahne: Hptm. Hans Christoph v. Waldkirch, Lt. Haas Ludwig Burgauer, Fähnrich Hans Peyer im Hof, Wachtmeister Hans Bendel von Neunkirch. 3. Fahne: Hptm. Hans Conrad Neukomm junior, Lt. Johann Stimmer, Fähnrich Hans Ulrich ab Egg. Die letzten beiden Kompagnien waren angeworben. Die 1. Reiterabteilung wurde geführt von Rittmeister Philipp Schalch, Lt. Christoph Kramer und Cornet Hans Conrad Peyer. An der Spitze der zweiten Schwadron standen Rittmeister Hans Andreas Peyer und Lt. Hans Georg Oswald. Ein Verzeichnis der Soldaten aus den einzelnen Gemeinden ist nicht zu finden.

<sup>77</sup> RP. 4. Juli. Der schriftliche Rapport Oberst Neukomm's samt anderen Dokumenten ist leider verschollen. In seinem Protokoll gibt der Ratsschreiber keinen Auszug aus diesen Urkunden, die für unsere Arbeit äußerst wertvoll gewesen wären. Er fügte bei, daß alles «bey den Actis in einer sonderbaren Trucken zu finden».

<sup>78</sup> Fragmente über Eidg. Bündnisse und Kriege S. 234.